

Die Lebensform der Schwestern von San Damiano

Anton Rotzetter

Vgl. auch: <http://www.kapuziner.ch/rotzetter/>

750 Jahre sind es her, seit Klara von Assisi gestorben ist (1253) oder, besser gesagt, über den Tod hinaus im Bewusstsein der Menschen lebendig bleibt. Vielleicht ist sogar ihre Zeit erst heute gekommen. Denn lange Zeit stand sie im Schatten ihres geistlichen Freundes Franz von Assisi (1182 - 1226), obwohl sie ihn um viele Jahre überlebt hat. Heute erkennen wir, was wir ihr als Franziskanerinnen und Franziskaner verdanken. Das kommt in unserem CCFMC-Kurs immer noch viel zu wenig zum Ausdruck.

Darum wollen wir uns in diesem Jubiläumsjahr mit einem Text befassen, den Klara als inneren Heiligen Schrein der Regel verehrt, bewahrt und gehütet hat. Sie setzte ihn genau in die Mitte der Regel, die sie am Ende ihres Lebens (1253) verfasste. Er sollte der Schlüssel sein, der den Zugang zur ganzen Regel erschliesst. In konzentrischen Kreisen ordnete sie die Konkretheiten des gemeinsamen Lebens um diese Mitte herum an.

1. Der Text

Der Text selbst ist - mit Ausnahme des Gebetes vor dem Kreuz von San Damiano - der älteste, der uns von Franz von Assisi erhalten ist. Er beschreibt, was Klara zusammen mit ihren Schwestern leben wollte. Mein Mitbruder, Niklaus Kuster, dem ich für die nachstehende Deutung viel verdanke, bringt zu Recht eine kleine, aber bedeutsame Nuance ins Spiel. Gewöhnlich lautet der Titel: "Lebensform für die Schwestern von San Damiano", er aber spricht von der "Lebensform der Schwestern von San Damiano". Franziskus formuliert nicht aus sich heraus, was die Schwestern leben sollen. Er beschreibt bloss, was sie tatsächlich leben. Der lateinische Text besteht nur aus einem einzigen Satz. Für das bessere Verständnis löse ich den Satz in mehrere Sätze auf.

Er lautet auf lateinisch und in neuer deutscher Übersetzung:

1. Quia divina inspiratione	1. Gott hat euch angesprochen.
2. fecistis vos filias	2. Ihr habt euch gemacht
3. et ancillas altissimi summi Regis Patris caelestis,	zu Töchtern des himmlischen Vaters,
4. et Spiritui sancto vos desponsastis	3. und zu Dienerinnen des höchsten Königs.
5. eligendo vivere secundum perfectionem sancti Evangelii:	4. Ihr habt euch vermählt mit dem Heiligen Geist.
6. volo et promitto	5. Ihr habt euch für die Vollkommenheit des Evangeliums entschieden.
7. per me et Fratres meos	6. Darum will ich versprechen,
8. semper habere de vobis tamquam de ipsis	7. für mich selbst und im Namen meiner Brüder,
9. curam diligentem et sollicitudinem specialem.	8. für euch - als wärt ihr meine Brüder – immer und ewig
	9. liebende Sorge und besondere Zuwendung zu haben.

Bemerkungen:

- Der Text nennt drei handelnde Subjekte:
 - Gott: Er ist es, von dem die Lebensform der Schwestern von San Damiano ausgegangen ist. Er ist die bleibende Inspiration ihres Lebens (1)

- Klara und die Schwestern: Sie haben in der Begegnung mit Gott, der sie innerlich angesprochen hat, ihre Identität gefunden. Selbstbewusst und für moderne Ohren geradezu skandalös haben sie, schreibt Franz von Assisi, drei Handlungen gesetzt:
 - Sie haben sich zu etwas gemacht: zu Töchtern Gottes (2) und zu Dienerinnen des höchsten Königs (3).
 - Sie haben sich bräutlich verbunden, vermählt: mit dem Heiligen Geist (4).
 - Sie haben etwas gewählt, sich zu etwas entschieden: zur Vollkommenheit des Evangeliums (5).
- Franziskus: Er will und verspricht (6) Sorge und besondere Zuwendung für die Schwestern - und dies auch im Namen seiner ganzen Bruderschaft.

2. Daraus ergeben sich

- Das formgebende Prinzip: eine mystisch erfahrene bzw. angestrebte Beziehung zu Gott:
 - Gott ist das überpersonale Geheimnis (Vater, König), aus dem die Schwestern leben (2 und 3)
 - Gott ist das Gegenüber, das die Schwestern intim, nahe, freundschaftlich erfahren, metaphorisch gesprochen: die Schwestern leben zu Gott in einer bräutlichen Liebesbeziehung (Heiliger Geist) (4)
 - Gott vergegenwärtigt sich in Jesus von Nazareth, der auch heute noch zur Nachfolge ruft (Jesus Christus) (5)
 - Gott lebt als innige Gemeinschaft, in der göttlichen Communio von Vater, Sohn und Geist, und ermöglicht so unter den Menschen Beziehung, Geschwisterlichkeit, Brüderlichkeit (Trinität).
- Das Inhaltlich-Materielle: die Anteilnahme an der messianischen Berufung Jesu in der radikalen Solidarität mit den Armen (Mk 10) (5)

Überzeitliche Lebensform

Hier greifen wir also den mystischen und gleichzeitig überzeitlichen Kern der Lebensform der heiligen Klara, besser gesagt: die ihr und dem heiligen Franz gemeinsame Lebensform. Ich habe sie jetzt bereits "neuzeitlich", also angepasst an unser Empfinden formuliert. Dennoch soll jeder der genannten Punkte in weiteren Deutungen gesondert angeschaut werden, zumal es sich angesichts der modernen Zeit nicht um Selbstverständlichkeiten handelt. Jeder dieser Sätze ist heute "angefochten", "umstritten". Jeder muss sich darum erneut der Argumentation stellen. Auf diese Weise wird der mystische Kern Klaras, wie ich hoffe, auch heute noch das Leben prägen können.

2. Gott als inspirierendes Ereignis

Von besonderem Interesse ist der Ausdruck "inspiratione divina". Ich habe, vielleicht etwas allzu verdeutlichend, übersetzt: Gott hat euch angesprochen. Der Ausdruck kommt so oder ähnlich immer wieder in den Schriften Klaras und des Franziskus vor, auch zu Beginn ihrer Regeln. Im Testament gebraucht Franziskus noch andere gleich bedeutende Worte: Gott hat mich geführt, Gott hat mir gegeben, Gott hat mir gesagt.... Damit wird deutlich, was gemeint ist. Was immer Franziskus oder Klara tun - es ist Antwort, nicht ein isoliertes, aus sich selbst heraus zu verstehendes Tun.

Theonome Lebensgestaltung

Bei Klara und Franziskus geht es gerade nicht um Autonomie. Sie fragen sich nicht in erster Linie: Was will ich? Wie kann ich meine Fähigkeiten einsetzen? Was ist der Sinn meines Lebens? Wie kann ich mich am besten verwirklichen? Sie fragen vielmehr: Was will Gott von mir? Wo zeigt mir

Gott sein Gesicht? Wo begegne ich dem Geheimnis, das meiner Existenz innewohnt, das ihr vorausgeht und das sie umgreift?

Vielleicht müssten wir uns einmal fragen, was Autonomie denn eigentlich besagt. Wir meinen, alles aus uns selbst ableiten zu können. Wir glauben, alles sei in uns angelegt, wir müssten nur auf uns selbst hören. Aber machen wir uns auf diese Weise nicht kleiner, als wir in Tat und Wahrheit sind? Sind wir nicht grösser, als wir denken und ahnen? Sind wir nicht auf Unendlichkeit angelegt? Bleiben wir nicht ein Leben lang ein Geheimnis, das über uns hinausweist?

Wer sein Leben also theonom begreifen lernt, der leugnet nicht die Autonomie des Menschen, er definiert sie anders, grösser, auf Unendlichkeit hin, grenzenlos. Ein solches Selbstverständnis wird eine besondere Sensibilität entwickeln für Inspiration, Anregung, Infragestellung; eine Hellhörigkeit in jeder Situation; ein Gespür für die Bedingtheiten des Lebens; eine Antenne für Stimmen, Fragen, Antworten von aussen; ein Echolot, das in die Tiefe reicht, um die Impulse aus dem eigenen Inneren zu vernehmen; ein Organ für Offenbarung, Orientierung, Perspektive.

Klara hatte diese Fähigkeit schon sehr früh ausgebildet: als Kind "sah" sie, dass die Tagelöhner Geld brauchten, um zu leben; "hörte" sie den Ruf der Stille und betete darum stundenlang; "erblickte" sie die Möglichkeiten und Chancen für ein eigenständiges religiöses Leben; "erkannte" sie, dass ihre Zukunft nicht in der Heirat mit einem reichen Adeligen lag, sondern dass sie unverheiratet, frei für Anderes, Grösseres bleiben müsse; "schaute" sie entzückt und verzaubert auf die Bekehrungsgeschichte des jungen Franz von Assisi; "kostete" sie die Art und Weise, wie dieser "vom guten Jesus" sprach; und dann "ergab" sich sozusagen von selbst, wenn auch nach langen Gesprächen mit anderen Frauen und mit Franziskus, dass sie ihm folgen müsse, zuerst allein und dann, als andere Frauen kamen, in einer Frauengemeinschaft unten in San Damiano. Und bis zu ihrem Tod 1253 lebte sie tagtäglich aus dem Anhauch Gottes, aus göttlicher Inspiration.

Gott - ein Ereignis

In einem solchen Leben ist Gott nicht weit weg, unerreichbar. Schon gar nicht ist er ein weltabhobenes diffuses Etwas, ein "für sich seiendes Sein", ein undurchdringlicher Nebel, dem der Mensch stumm und hilflos gegenübersteht. Gott tritt uns vielmehr tagtäglich entgegen: er spricht, er haucht, er regt an, er motiviert, er führt weiter - ein Leben lang. Gott ist ein Ereignis, täglich neu, täglich anders. Er ist immer für Überraschungen gut - vorausgesetzt, wir haben die oben genannte Fähigkeit entwickelt.

Gott setzt sich in Beziehung. Er vergegenwärtigt sich im Baum, den ich gerade betrachte; im Wort, das mir eben gesagt wird; im Hund, der mich anschaut; in der Schriftstelle, die ich gerade lese; im hungernden Menschen, der seine Hand ausstreckt; oder, wie im Fall des heiligen Franz, im Aussätzigen, der nach einem Kuss verlangt. Und plötzlich wird Gott zur sanften Gewalt, so dass mir - aus Liebe! - gar nichts anderes bleibt, als eine Wahl zu treffen, eine Verbindlichkeit einzugehen, etwas anderes zu wagen, ein Risiko einzugehen, alles in die Waagschale zu werfen.

Gott - Wort von Anfang an

Karl Rahner hat einmal gesagt: Der Mensch ist Hörer, Hörerin des Wortes. Wenn dem so ist, dann sind Franziskus und Klara wahre Menschen. Sie haben sich ein Leben lang ausgestreckt nach dem Wort, und, jedes Mal, wenn sie es hörten, haben sie sofort Antwort gegeben. So ist das konkrete Leben ein Spiel zwischen Wort und Antwort.

Das kann eigentlich gar nicht anders sein. Denn Gott, sagt der heilige Johannes, ist von Anfang an, im Prinzip, Wort, Botschaft, Kunde, Evangelium. Deshalb ist die Schöpfung ein Sprachereignis:

"Gott sprach: Es werde Licht - und es ward Licht." So wird alles Mitteilung, Vermittlung, Kommunikation, Ausdruck, Inspiration, Anregung, Frage. - Am Menschen ist es zu hören, zu empfangen, aufzunehmen, sich anregen zu lassen, Antwort zu geben, das Leben als ständiges Responsorium zu gestalten.

Das taten Franz und Klara ein Leben lang. So erfuhren sie Gott als die grosse Motivations- und Schubkraft ihres Lebens. Was sie wählten, wofür sie sich entschieden, was sie in ihren Regeln niederschrieben, ist ein einziges Ja, eine grosse Antwort auf das Wort, Verantwortung.

3. Das überpersonale Geheimnis Gottes

Franz von Assisi stellt fest: Ihr habt Euch zu Töchtern des himmlischen Vaters und zu Dienerinnen des höchsten Königs gemacht. Wohlverstanden: "ihr habt es gemacht!" Nicht einfach: ihr seid es! Oder: ihr seid es aus Gnade!

Selbstverständlich will Franziskus hier keinen Gegensatz herausstellen. Auch will er mit Bestimmtheit nicht einem selbstherrlichen, sündhaften Ergreifen des göttlichen Geheimnisses das Wort reden. Wir sind, was wir sind, aus Gott, aus Gnade. Das betont Franziskus in seinen Schriften immer wieder. Aber er unterstreicht mit seiner Feststellung die Entschiedenheit, mit der sich Klara auf die Gnade Gottes einlässt. Er anerkennt die Verbindlichkeit, mit der sie glaubt, in das Geheimnis Gottes hinein genommen zu sein. Gerade darin besteht die Freiheit der Liebe, kein "Wenn und Aber" zuzulassen, kein Zögern und Zurückstehen zu kennen. Sie tut den Schritt in die Gnade, in das Geheimnis Gottes, frei und entschieden, mit Mut und Vertrauen.

Was aber meint sie, wenn sie von "Gott" spricht?

Person?

Sie hätte es wohl schwer, einem modernen Menschen zu erklären, wer Gott für sie ist. Denn heute redet man diffus von Gott. Er ist, sagt man, ein unsagbares Geheimnis, ein "Es", ein "Lebensgesetz", etwas, was alles zusammenhält, eine Kraft, die allem innewohnt... Das alles könnte Klara wohl bejahen. Aber es genügt ihr mit Sicherheit nicht. Denn sie weiss sich angesprochen, folgt einer Stimme, gibt konkret Antwort.

Eine solch konkrete Gotteserfahrung einer Gotterfahrenen müssten unsere Zeitgenossen bedenken, wenn sie von negativer Theologie sprechen. In dieser gewiss grossartigen Tradition, die auch Klara bejaht, verneinen sie alles, was man von Gott sagen kann oder tatsächlich sagt. Das müsste man aber auch bei "Geheimnis", "es", "Lebensgesetz", "Kraft" sagen. Auch das sind ja positive Aussagen, die man nach dieser Theologie verneinen muss.

Bei dieser Argumentation verweist man gewöhnlich auf Dionysius vom Areopag, einen Theologen des 5. Jahrhunderts. Aber dieser grossartige Theologe und Mystiker wird oft nicht ganz richtig verstanden, selbst von grossen Theologen nicht, wenn sie bloss von zwei Wegen der Theologie, der positiven und der negativen, sprechen. Denn Dionysius geht darüber hinaus. Er kennt drei aufeinander bezogene Wege des Redens von Gott:

- Positive Aussagen: Gott ist Feuer, Licht, Wasser, Fels, Sonne... Ich kann, darf und muss Erfahrungen aus dem Erfahrungsbereich der Menschen benutzen, um sie von Gott auszusagen. Besonders darf ich dafür die höchsten Erfahrungen meines Lebens auswählen: Vater, Mutter, Person, Freund, Du.... Ich muss mir nur bewusst machen, dass sie nicht genügen und dass es bloss Metaphern, Bilder, Gleichnisse, Analogien sind. Deswegen muss ich sie

- durch entsprechende negative Aussagen korrigieren: ich muss, um nicht dem Götzendienst zu verfallen oder allzu menschlich von Gott zu reden, alles verneinen, was ich eben von Gott gesagt habe. Ich muss sagen: Gott ist nicht Feuer, nicht Licht, nicht Person, nicht Vater... Aber auch das genügt noch nicht. Ich muss auch
- die Verneinung nochmals verneinen und sagen: Gott ist nicht Nicht-Feuer, nicht Nicht-Licht, nicht Nicht-Person, nicht Nicht-Vater... Und doppelte Verneinung - das weiss jeder aus der Mathematikstunde - ist positiv, mit anderen Worten: Was ich sage, das trifft wirklich auf Gott zu, es muss aber um Unendlichkeiten überstiegen werden.

Es ist also legitim, in personalen Begriffen von Gott zu reden. Gott ist Person, Vater, Freund, Liebe, ein Du - weniger nicht! Gott übersteigt das alles ins unendliche Geheimnis hinein. Deswegen konnte Klara am Ende ihres Lebens ganz und gar personal, auf ein Du hin sagen: "Gott, ich danke dir, dass du mich geschaffen hast." Sie konnte lange und innig, ganze Tage und Nächte lang, ins Antlitz Gottes schauen, in das göttliche Du hineinbeten, im Geheimnis des Vaters geborgen sein, sich als seine Tochter feiern - und ist dabei heiter, personaler, beziehungsfähiger geworden. Als sie das Geheimnis Gottes beschwor, Assisi und Schwestern die Schwestern vor kriegerischer Zerstörung zu bewahren, bezog sie aus der personal erfahrenen Gottesbeziehung neues personales Selbstbewusstsein. Sie stellt sich hin, vor die arabischen Söldner, versteht sich als Garantin der Sicherheit - und die Soldateska flieht, als würde sie von einem überstarken Gegner vertrieben. Ihre Briefe an Agnes von Prag sind durch und durch Ausdruck einer personalen Mystik. Sie lebt aus dem überpersonalen Geheimnis Gottes, von einem überwältigenden Du her und auf ein faszinierendes Du hin.

Vater?

Das Gesagte gilt natürlich auch für die Bezeichnung "Vater". Freilich ist es nicht nur die negative Theologie, welche die Benennung Gottes als "Vater" ablehnt. Die feministische Theologie kann sich heute mit einem so einseitig männlichen Gottesbild nicht abfinden. "Vater" - das gehört, sagen sie mit einem gewissen Recht, in eine patriarchale Zeit, in andere gesellschaftliche Bedingungen, die einseitig nur durch den Mann, vor allem aber durch den Vater definiert waren.

Schauen wir etwas in die Zeit Klaras und des heiligen Franz. Das war gewiss eine Zeit, die durch den Vater definiert war. Dieser hatte damals über Frau und Kinder eine eigene juristische Gewalt. Er konnte sie züchtigen, strafen, ins Gefängnis werfen. Er konnte sozusagen tun und lassen, was er wollte - vorausgesetzt die höhere, natürlich noch einmal männlich definierte Macht würde es absegnen. Franziskus konnte, wie wir wissen, ein Lied davon singen, wurde er doch für längere Zeit in das Hausgefängnis gesperrt, das damals eine selbstverständliche Institution war. Die Mutter hat ihn ja dann in der Abwesenheit des Vaters daraus befreit. Der Vater war zudem die alles bestimmende Instanz; er gibt die Wege vor, welche Söhne und Töchter zu gehen haben. Und doch sagt sich Franziskus eines Tages gänzlich von seinem Vater los: "Bis jetzt habe ich gesagt: Vater Bernardone; von nun an werde ich nur noch sagen: Vater unser im Himmel." Franziskus distanziert sich in seltener Freiheit und Radikalität von seinem Vater. Giotto hat diese Vater-Sohn-Dramatik in einem Bild in der Oberkirche von Assisi auf eine einmalig gekonnte Art herausgestellt. Die Biographie des heiligen Franz berichtet uns also von einem Emanzipationsschritt, der seinesgleichen sucht. Franziskus vollzieht etwas, was nicht mehr rückgängig zu machen ist; er tut einen endgültigen Schritt aus den patriarchalen Gesellschaftsbedingungen hinaus und hinein in die Freiheit der Kinder Gottes - und das auf eine Weise, dass es für viele heute noch unverständlich und ärgerniserregend ist. Die Brüdergemeinschaft, die in der Folge aus diesem Emanzipationsschritt entsteht, wird gemäss dem Evangelium ohne Väter auskommen: Es gibt nur einen Vater - der im Himmel! (Mt 23,9).

Das gleiche kann von Klara gesagt werden. Zwar ist ihr leiblicher Vater in ihrer Lebensbeschreibung kaum erwähnt. So kann man sich fragen, was diese "Vaterlosigkeit" psychologisch für sie bedeutet.

Sofort muss man freilich hinzufügen, dass sie als Mädchen und zukünftige Frau der patriarchalen Bestimmtheit noch mehr ausgeliefert ist als Franziskus. Ihr Onkel will ihr Schicksal bestimmen: sie soll schon als junges Mädchen einem reichen Mann anverlobt werden, sie aber weigert sich; mit roher Gewalt will er Klara zurückholen, nachdem sie am Palmsonntag 1212 heimlich ihre Familie verlässt. Sie aber beansprucht kirchliches Asyl, zeigt ihr geschorenes Haupt, fordert die Freiheit der Kinder Gottes. Auch sie wagt den Schritt der Emanzipation aus den patriarchalen Strukturen und geht ihren eigenen Weg.

Selbstverständlich kann man sich fragen, ob Franziskus und Klara nicht einfach das patriarchale Bild des Vaters auf Gott übertragen. Eine Analyse ihrer Texte zeigt aber ein anderes Gottesbild: Gott zeigt sich konsequent als Gott der Liebe. Auch wenn sie ihn „Vater“ nennen, er trägt nirgendwo die Züge eines übermächtigen Übervaters. Und wenn man die ihnen wichtigen neutestamentlichen Bibelstellen, in denen von Gott Vater die Rede ist, liest und meditiert, dann kommt einem eine Nähe und Intimität entgegen, dass es einem weich ums Herz werden kann. Von einem Patriarch kann man da wirklich nicht mehr reden. Das Vaterbild Gottes muss von der vertrauenerweckenden voraussetzungslosen Liebe her gedeutet werden (vgl. Lk 15), nicht von den patriarchalen gesellschaftlichen Bedingungen her, nicht von den Vätern Favarone und Bernardone her.

Auf jeden Fall zeigt sich etwas, was noch heute modellhaft ist: ein Akt der Emanzipation und der Freiheit, der sich auch in der konkreten Ausgestaltung des gemeinsamen Lebens zeigt. Franziskus spricht nie mehr von irdischen Vätern: "ihr alle seid Brüder". Franziskus und Klara halten sich an das Evangelium: "Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben." (Mk 10,29f). Es muss doch auffallen, dass man in dieser Zeit alles, was man verlassen hat, wieder erhält, nur nicht die Väter.

Wenn Klara und Franziskus Gott "Vater" nennen, dann benennen sie also eine durchwegs positive Erfahrung, die mit Freiheit, Liebe, Geborgenheit, Vertrauen, Nähe, Glück umschrieben werden könnte. Das würden sie sich nicht nehmen lassen, auch wenn sie daneben auch "Mutter" als Gottesnamen anerkennen und auch noch ganz anders von Gott oder zu Gott reden könnten.

König?

Erst recht kommen dem modernen Menschen negative Anwandlungen, wenn sie den Gottesnamen "höchster König" hören. Franziskus und Klara lebten noch im "Heiligen Römischen Reich deutscher Nation", in dem es Kaiser und Könige gab. Auch mit dieser Bezeichnung wird im Grunde ein Emanzipationsschritt angedeutet. Irdische Kaiser und Könige werden entmachtet. Sie haben keinerlei Bedeutung mehr für das alltägliche Leben.

Aus der Lebensgeschichte des heiligen Franz wird folgende Geschichte erzählt: "Da zog König Otto IV. mit viel Getöse und Pomp durch die Gegend, um sich in Rom die Kaiserkrone des irdischen Reiches zu holen. Doch Franziskus, dessen Hütte nicht weit von der Straße weg war, auf welcher Otto vorüberzog, ließ sich nicht stören. Aber ein Bruder musste sich ihm dennoch in den Weg stellen. Er sollte ihm sagen, dass sein Ruhm nur von ganz kurzer Dauer sei. Franziskus fühlte sich wie ein Prophet des alten Bundes, wie Elischa, der den großen Feldherrn der Aramäer seinen Knecht entgegenschickt (vgl. 2 Kön 5; Lk 4,27). Er musste auch den Großen dieser Welt sagen, wo die eigentliche Macht der Welt liegt" (nach 1 C 43).

Viel radikaler noch als die feministische Kritik relativieren Franz und Klara die Macht der Mächtigen. Gott ist die einzige Macht, der sie sich unterwerfen, der sie mit allem, was sie sind und haben, dienen wollen. Sie haben sich frei gemacht von allem, was Macht beansprucht. Sie kennen nur noch Gott. "Dienerin des höchsten Königs" wird so zum Ruhmestitel, wie sich ja auch keine Magd des Königs beklagte, bloss Magd des Königs zu sein. Bereits das war Aufstieg und Freiheit! Und wenn es gar gelingt, allen Kaisern und allen Königen dieser Welt die Gefolgschaft zu verweigern, dann ist das nur noch Freiheit.

Im 1. Brief an Agnes von Prag schreibt Klara: "Ihr hättet außer anderem Prunk, Ehren und weltlicher Würde den außerordentlichen Ruhm genießen können, mit dem erlauchten Kaiser rechtmäßig vermählt zu werden, wie es Eurer und seiner Hoheit geziemt hätte. Trotzdem aber habt Ihr das alles verschmäht. Ihr habt mit ganzer Seele und Leidenschaft des Herzens die heiligste Armut und leibliche Not erwählt." Gibt es einen Emanzipationsschritt, der grösser und radikaler sein könnte? Agnes von Prag, wohlverstanden: die leibliche Tochter des böhmischen Königs, tut ihn: heraus aus dem Einfluss- und Machtbereich des Vaters und Königs, hinein in den Raum, wo es keine irdischen Väter und Könige mehr gibt.

Wer sich angesichts solcher Radikalität noch an den Gottesbezeichnungen "Vater" und "höchster König" stösst, hat nichts begriffen. Halten wir fest: Klara lebt aus einer mystisch erfahrenen Gottesbeziehung, von einem überpersonalen Geheimnis, das sie unter anderem mit "Vater" und "König" bezeichnet, ganz sicher metaphorisch, bildlich, aber nichts desto weniger wirklich und tief.

4. Der nahe, intim erfahrene Gott: Die Hochzeit

Wohl am fremdesten ist uns heutigen Menschen die sog. Brautmystik geworden, unter die eine weitere mystisch erfahrene Gottesbeziehung Klaras fällt. Die Schwestern hätten sich, sagt Franziskus, mit dem Heiligen Geist vermählt: "desponsastis". Damit ist ein Rechtsakt definiert, der eine Braut an ihren Bräutigam bindet. Gleichzeitig ist damit jene ekstatische Liebe angedeutet, die in der Liebe von Braut- und jungen Eheleuten ihr schönstes Gleichnis findet. Die biblischen Texte und die darauf aufbauende mystische Literatur ist voll von Metaphern, Bildern und Gleichnissen, die der erotisch-sexuellen Beziehung von Mann und Frau entnommen sind, um das Gottesverhältnis zu beschreiben. Auch hier gilt natürlich Dionysius vom Areopag: Gewiss nicht so! Aber auch nicht weniger, sondern unendlich mehr!

Die Metapher

Die feministische Theologie hat bezüglich einer solchen Gleichnisrede keine Bedenken. Da und dort spricht man sogar von der besonderen Art, wie Frauen Gott erfahren. Das ist nicht richtig, wie die Bibel selbst, aber auch die Auslegungen des erotischen Hohen Liedes zeigen. Männer beschreiben ihre Gottesbeziehung mit dem gleichen Bild.

Zunächst ist die Metapher ein Sprachbild theologischer Redeweise, schliesslich wird daraus - etwa vom Jahr 1000 an - der poetische Ausdruck konkreter Gotteserfahrung, besonders in der Erlebnismystik des Hochmittelalters. So sagt M. Bäuerle bezogen auf Mechthild von Magdeburg:

„Gott menschelt. Er ist keine abstrakte Definition, sondern eine Metapher. Er lässt sich nicht denken, aber spüren. Und so ist Gott ein Ereignis, das auf ihren Körper und ihre Seele wirkt: der mystische Gottesbeweis ist sinnlicher Natur. In seiner Entäußerung menschelt dieser Gott auf zweierlei Weise: zum einen spricht er, lässt seine Worte Gestalt annehmen, Fleisch werden im weltlichen Geist. Zum zweiten ist er ein Gott, dem man begegnen kann in

Liebe an einem Lust-Ort, einem Ort, der die Lust bereichert und dauern läßt, weil er die Grenzen des Verstandes nicht kennen und nicht anerkennen will. Der mystische Gott spricht und läßt mit sich sprechen, und er begehrt und muß sich notwendigerweise selbst begehren lassen. Verlangen und Mangel geben ihn frei als Getriebenen, menschlich Sehrenden... Ihr Anliegen, Gott als Bräutigam, als Geliebten zu entwerfen, braucht aber diesen 'gefallenem Gott, nur so nämlich ist er geeignet für die Inszenierung eines lockenden und suchenden Austausches. Denn so steigt er (nicht nur) herab zu ihr, sondern auch sie hinauf zu ihm in die göttliche Sphäre. Für Mechthild ist die Liebe Spiel und Werbung. Die Seele bewegt und verführt den Geliebten zum Abstieg aus der göttlichen Unnahbarkeit zur menschlichen Annäherung. Und nicht, damit Gott sich offenbare in seiner Allgewalt als Schöpfer, sondern sich hinneige als Einzelner zu einer Einzelseele«

Klaras Brautmystik

Bei Klara zeigt sich die Brautmystik bereits im sog. "Armutsprivileg" aus dem Jahre 1216. Man nimmt an, dass sie dem Papst Innozenz III. eine Bittschrift vorgelegt hat. Darin formulierte sie ihr Anliegen, nämlich: in absoluter Armut, das heisst: ohne Besitz und ohne materielle Rücklagen und Sicherheiten leben zu dürfen. Sie begründete offenbar ihre Bitte mit der erfahrenen Liebe Gottes und verwendete dabei die Metapher der Brautmystik. Auf jeden Fall gewährt ihr der Papst das Privileg mit der Begründung: "Denn die Linke des himmlischen Bräutigams ist unter eurem Haupte, um, was schwach ist an eurem Körper, zu unterstützen..." Der erste Teil stammt aus dem Hohen Lied der Liebe (2,6; 8,6). Gregor IX. wird in seinem Brief aus dem Jahre 1227 die gleiche Metapher gebrauchen: "Gott der Vater, dem ihr euch als Mägde geweiht habt, hat euch voller Erbarmen als Töchter angenommen und durch das gnadenvolle Wirken des Heiligen Geistes seinem eingeborenen Sohn, dem Herrn Jesus Christus, vermählt, um euch mit dem göttlichen Bräutigam dereinst im Himmelreich zu krönen. Zu diesem Zweck habt ihr euch auf göttliche Eingebung hin in die Klöster der strengen Klausur zurückgezogen, um der Welt und dem, was in der Welt ist, heilsam zu entsagen, mit unversehrter Liebe an eurem Bräutigam zu hangen und dem Dufte seiner Salben nachzueilen, bis er euch einführt in das Gemach seiner Mutter, um euch ewig mit der Süßigkeit seiner Liebe zu erquicken. Deshalb seid ihr verpflichtet, euren Bräutigam über alles zu lieben, der in seiner Liebe die ihn Liebenden zu seinen Miterben macht, und dürft nur an ihm mit ganzer Zuneigung eure Freude haben, und dies in einem Maße, dass euch nichts je von seiner Liebe trennen kann." Auch hier eine Aneinanderreihung von Metaphern aus dem Hohen Lied der Liebe.

Klara selbst lebt ganz und gar in dieser Bild-Welt. Das beweist das oben angeführte Zitat aus dem 1. Brief an Agnes von Prag, das in seiner Weiterführung lautet: "Ihr hättet außer anderem Prunk, Ehren und weltlicher Würde den außerordentlichen Ruhm genießen können, mit dem erlauchten Kaiser rechtmäßig vermählt zu werden, wie es Eurer und seiner Hoheit geziemt hätte. Trotzdem aber habt Ihr das alles verschmäht. Ihr habt mit ganzer Seele und Leidenschaft des Herzens die heiligste Armut und leibliche Not erwählt und einen Bräutigam edleren Geschlechts genommen, den Herrn Jesus Christus, der Eure Jungfrauschaft immer unbefleckt und unversehrt bewahren wird. Wenn Ihr ihn liebt, seid Ihr keusch, wenn Ihr ihn berührt, werdet Ihr noch reiner, wenn Ihr ihn aufnehmt, bleibt Ihr Jungfrau. Seine Macht ist stärker, seine edle Art erhabener, sein Aussehen schöner, seine Liebe holder und alle seine Anmut feiner. Von seinen Umarmungen seid Ihr schon umfungen, er hat Eure Brust mit kostbaren Steinen geschmückt und Euren Ohren unschätzbare Perlen geschenkt."

Braucht es noch mehr Beweise für das eheähnliche Gottesverhältnis Klaras? Eines ist überdeutlich: Gott ist Liebe, Agnes - und natürlich auch Klara - gibt die Antwort der Liebe. Sie wird umarmt und umarmt selbst, sie spürt den Atem des Geliebten und wird selber zum Hauch; sie wird geküsst und küsst; sie wird zärtlich umfungen und wagt selber die zärtliche Geste. Das geistliche Leben ist inni-

ge, liebende Zuwendung, intime Nähe, bräutliche Verbundenheit, ein Fest der hochzeitlichen Liebe.

In den zitierten Texten ist freilich Jesus Christus der Bräutigam, in der Lebensform von San Damiano, von der wir ausgehen, ist es der Heilige Geist, dem sie sich vermählt. Für das Christus-, Geist- und Dreifaltigkeitsverständnis der mittelalterlichen Mystik spielt das keine Rolle. Beide Male ist die Innigkeit gemeint, mit der die göttliche Liebe zu menschlicher Liebe findet, und umgekehrt: die Liebe des Menschen als Antwort darauf.

Bedenken

Bedenken gegen eine solche Metapher kommen diesmal von Seiten der Psychologie. Handelt es sich hier nicht um Ersatzwünsche und -handlungen? Eine solche Auffassung drängt sich auf, wenn die Metapher überzogen wird und allzu deutliche Anspielungen an erotisch-sexuelle Tauschhandlungen gemacht werden.

Wer aber mit einer solchen psychologischen Deutung eine ganze Tradition mit ihrer Liebesdynamik wegwischen will, weiss nichts von der Gewalt der Liebe, die im Menschen wohnt. Er versteht weder etwas von Poesie im Allgemeinen noch von metaphorischer Rede im Besonderen. Wie soll man das Unvergleichliche aussagen? Wie das Unsagbare benennen? Wie den tatsächlichen Liebeserfahrungen gerecht werden? Wo die mystisch erfahrene, ekstatische Liebe einem die Sprache verschlägt - da bleibt nur das Schweigen! Oder eben die Andeutung in der Metapher: weniger als das angedeutete Grosse der zwischenmenschlichen Liebe geschieht nicht zwischen Gott und Mensch. Er ist überwältigende Liebe, unsagbare Nähe, zärtliche Intimität.

5. Das Christusgeheimnis

Die bisherigen Ausführungen über Klaras Beziehung zum überpersonalen Geheimnis Gottes, besonders aber jene zu ihrem bräutlich-intimen Verhältnis zu Gott, lassen erahnen, wie sehr ihre Seele tagtäglich vor der Berührung durch Gott vibrierte und erzitterte. Das wird eigentlich nur verständlich, wenn man auch noch ihre Christusbeziehung etwas näher anschaut.

In der "Lebensform der Schwestern von San Damiano" kommt Jesus von Nazareth zwar nicht namentlich vor. Doch ist er, wie wir gesehen haben, im Brautverhältnis indirekt mitgemeint, und mit dem Begriff "Evangelium", dessen Vollkommenheit die Schwestern gewählt haben, ebenfalls mitgedacht. Hier handelt es sich um die Stimme Jesu in einer klar erkennbaren neutestamentlichen Stelle. Wir werden es noch ausdrücklich zu beweisen haben.

Für jetzt aber muss unterstrichen werden: Für Klara spricht Jesus heute; seine Worte sind nicht Vergangenheit; Jesus lebt; er ist auferstanden. Sie lebt von morgen früh bis abends spät mit ihm zusammen. Der Heilige Geist, mit dem sie vermählt ist - das ist der Auferstandene. Die grundlegende Mystik, die vor allem in den Briefen des heiligen Paulus grundgelegt ist, fordert mit unbedingter Deutlichkeit die Identität von Heiligem Geist und dem Geheimnis Jesu, der sich je und je aktualisiert, vergegenwärtigt, verheutigt, dableibt bis ans Ende der Welt (Mt 28, 20). So war es auch das Erleben der heiligen Klara.

Wer ist Jesus?

Was sie vor allem faszinierte, war das Geheimnis Gottes, das sich im Leben Jesu aussagt, personal vergegenwärtigt, konkret zur Erfahrung bringt. Deswegen nennt sie Jesus, den lebendigen und auferstandenen Christus mit tiefen und gefüllten Ausdrücken. So empfiehlt sie im 2. Brief an Agnes von Prag, den Geist, die Seele, das Herz, die ganze Existenz auf ihn zu legen, ja zu werfen, denn er ist

- der Spiegel der Ewigkeit: In Jesus, diesem begrenzten Stück Biographie, spiegelt sich die Ewigkeit, alles, wonach der Heilige Geist aus ist;
- der Glanz der Herrlichkeit: Über Jesus, dieser irdischen Existenz, ist nichts weniger als der ganze Glanz der himmlischen Herrlichkeit ausgegossen, das ganze Licht, das die menschliche Seele hell und lebendig machen kann;
- die konkrete Gestalt des göttlichen Wesens: In Jesus, dem Menschen aus Nazareth, bringt sich der unfassbare und unauslotbare Hintergrund der Welt zur Sprache, das Geheimnis, das allein das Herz zu füllen vermag;
- das Bild des Gottesgeheimnisses: In Jesus, einem von uns Menschen, bietet sich der bildlose und unbegreifliche Gott der Kontemplation dar, der Anschauung, den Augen des Herzens, um uns ganz und gar zu verwandeln.

Wir sollen kosten und erspüren, sagt Klara, was "die Freunde Gottes kosten", wir sollen "die verborgene Süßigkeit genießen, die Gott denen vorbehalten hat, die ihn lieben". Gerade weil dieser Jesus begrenzt war, entdeckte Klara - wie mit ihr zusammen auch Franz von Assisi - das Geheimnis eines Gottes, dessen innerstes Wesen Armut ist. Aus dem Leben Jesu heraus wagt sie Rückschlüsse auf das unergründliche Geheimnis Gottes. Gott entäussert sich; er hält nicht egoistisch an sich fest; er gibt sich hin; nur in der Weggabe seiner selbst, ist Gott Gott.

- Klara greift es im Kind, das in der Krippe liegt: im Kleinsten ist Gott der Grösste; deswegen ist auch für sie Weihnachten das "Fest der Feste". Die Kindheit Jesu wird in ihrer Gemeinschaft zum besonderen Thema. Offenbar kennen die Schwestern auch die Praxis des "Kindleinwiegens". Achten wir von daher einmal auf die Muttergottesdarstellungen, die heute noch in San Damiano gezeigt werden. Sie sind zwar späteren Datums, aber bezeichnen eine innige, zärtliche, menschlich-nahe Beziehung zum Christuskind.
- Klara greift diese Armut am Ende des Lebens Jesu, im Schandmal des Kreuzes, in der totalen Weggabe in den Tod, im zerstörten Antlitz eines Menschen: da wo niemand mehr von Gott zu sprechen wagt, wagt sie das Gottesbekenntnis. Gott ist - als der arme Gott - nahe in Leiden und Tod, in Nacht und Not. Deswegen entfaltet sie eine besondere Kreuzesmystik, die mit der Liebesmystik zusammenwächst. So lässt Klara das Kreuz sprechen: "O, die ihr vorübergeht auf diesem Weg, schaut und seht, ob ein Schmerz ist wie meiner" - und gibt die Antwort: "Wir wollen antworten dem, der ruft und schreit: Im Gedenken wollen wir deiner gedenken und es zerfließt in mir meine Seele."
- Klara betrachtet das ganze Leben Jesu unter dem Aspekt der Armut Gottes: der Mann, der sich mit Armen solidarisiert; der Mann, der nichts hat, worauf er sein Haupt legen könnte....
- Klara begegnet dem armen Gott im Geheimnis der Eucharistie. Sie entfaltet darum eine eucharistische Frömmigkeit.
- Schliesslich finden sie den armen Gott in den Leidenden und Armen. Sie wird zur Heilerin und zur Helferin.
-

Sie fasst all diese Aspekte in einem Bild zusammen, das ihr lieb ist: Man muss jeden Tag in den Spiegel schauen, in den Spiegel, der Jesus ist. Wir werden darin immer nur eines entdecken: die Armut Jesu, anders gesagt: Gottes und des Menschen Armut.

Hier finden wir den Grund, warum die Seele Klaras fasziniert war, sozusagen erotisch angezogen, gebannt von einem Geheimnis, das sie erzittern und vibrieren liess.

6. Das Geheimnis der Dreifaltigkeit

In der „Lebensform der Schwestern von San Damiano“ kommen jene drei Aspekte Gottes ausdrücklich zur Sprache, die wir - zusammen genommen – das Geheimnis der Dreifaltigkeit Gottes nennen. Klara von Assisi hat dieses Geheimnis offenbar beglückt geschaut, tief erlebt, zitternd und mit heiligem Schauer erfahren. Sie konnte darüber so „tiefsinnig reden, dass die Schwestern nicht mehr gut folgen konnten“ (Heiligsprechungsprozess, Dritte Zeugin). Nicht einmal gelehrte Theologen konnten sie da verstehen, wie die vierzehnte Zeugin zu berichten weiss. Klara ist wahrhaftig nicht die einzige, die in die Tiefen des dreifaltigen Gottes vorgedrungen ist und darin selig wurde. Sie ist nur eine der vielen Gotterfahrenen, die daraus lebten und sich in dieses Geheimnis hineinbargen.

Theologischer Einwand

Nun kommt ausgerechnet von modernen Theologen eine Gegenbewegung: die Dreifaltigkeit sei eine spätere Erfindung und gehöre nicht zum Grundbestand des christlichen Gotteszeugnisses. Dass die Sprache, die Begriffe, mit denen das Geheimnis der Dreifaltigkeit ausgedrückt ist, der griechischen Philosophie entspringen, ist natürlich richtig. Aber die Sache, die mit solchen Begriffen ausgesagt werden will, ist natürlich damit nicht vom Tisch. Zumal man sagen muss, dass eine bloss begriffliche Theologie überhaupt nichts begreift.

Biblich begründet

Die Mystikerinnen und Mystiker reden aus Erfahrung und mit Herz. Für sie gehört dieses Geheimnis in die Mitte der Gotteserfahrung.

Das ist ja auch biblisch begründet. Es ist der tiefere Blick auf Jesus, der uns zum Glauben an die Dreifaltigkeit zwingt. Denn, wenn wir genau hinschauen, dann ergeben sich, ohne dass wir griechische Worte zu Hilfe rufen müssen, drei Aspekte, die eine unauflösliche Einheit eingegangen sind.

Man muss nur einmal die Geschichte von der Taufe Jesu (Mk 1, 4-8) aufmerksam lesen. Da gibt es

- Jesus, der seine Berufung erkennt: er muss für Gott und aus Gott leben und sich gewaltlos für Gottes Reich unter den Menschen einsetzen, er ist der Knecht und Sohn Gottes, der nach dem Propheten Jesaja den Weg der Liebe, der Hingabe, ja des Leidens gehen muss.
- Gott, der Jesus auserwählt, um die Geschichte der Menschen als Heilsgeschichte zu verwirklichen: durch ihn, seinen geliebten Sohn, will Gott sein Reich gestalten, und in ihm seine Liebe offenbaren.
- Der Heilige Geist, der sich in der Taube symbolisiert, der Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung will, die in Gott versöhnte Schöpfung und Menschheit.

Keine dieser drei Wirklichkeiten ist losgelöst von der anderen zu verstehen, in jeder ist Gott ganz Gott. Anders ausgedrückt: Gott ist Liebe, Liebender und Geliebter – auf jeden Fall nichts als Liebe:

- Sich hingebende Liebe
- Hingegebene Liebe
- Alles einbeziehende hingeebene Liebe.

Wer sollte da nicht entzückt werden? Wer könnte sich der Faszination eines solchen Gottes entziehen? Wer möchte sich in einen solchen Abgrund der Liebe nicht hineinstürzen? Klara hat es getan, in einer solchen Gotteserfahrung war sie zuhause. Sie liess sich von Gott lieben. Sie schaute lange und gebannt auf Gott in seiner Endgestalt: auf die Hingegebenheit seiner Liebe in Krippe, Kreuz und Eucharistie. Und sie liess sich auch hineinreissen in die Dynamik der Liebe, die letztlich die ganze Welt mit Gott versöhnt. Sie konnte darum keine „Klausur“ anerkennen, die ihr Denken, Fühlen und Empfinden eingrenzen würde. Sie war sich bewusst, dass der Gott, den die ganze Welt nicht fassen kann, in der kleinen Fassung ihres Lebens ganz und gar gegenwärtig werden will.

7. Anteilnahme an der messianischen Berufung Jesu

Der letzte Punkt, den es bei der Betrachtung der „Lebensform der Schwestern von San Damiano“ zu betrachten gilt, ist die sog. „Vollkommenheit des Evangeliums“. Das ist der materiell-inhaltliche Aspekt ihres Lebens. Was ist damit gemeint?

Markus 10

Es handelt sich hier um eine Anspielung auf die Geschichte von der erfolglosen Berufung eines reichen jungen Mannes (Mk 10, 17 – 31par). Diese Bibelstelle gehört zu den wichtigsten überhaupt. Sie hat im Verlauf der Kirchengeschichte immer wieder als Werbeprospekt für ein radikales Christentum funktioniert. Die Menschen, von denen es heisst, sie seien diesem Text gefolgt, sind unzählige: Antonius von Ägypten fand im Befolgen dieses Textes seine Lebensform in der Wüste; Petrus Waldes, ein reicher Kaufmann aus Lyon, begründete mit ihm seine Bekehrung, woraus die Waldenser entstanden; die Humiliaten, Franz von Assisi und eben auch Klara.... Sie reagierten jeweils in ihren gesellschaftlichen Bedingungen mit der Befolgung von Markus 10.

Gehäuft finden wir die Geschichte im 12. und 13. Jahrhundert, als sich die Wirtschaft vom Tauschhandel entfernte und Geld das vorherrschende Zahlungsmittel wurde. Die Geldgier übermannte dermassen die Bevölkerung, dass einige wenige auf Kosten der meisten ihr Leben gestalteten. Habsucht, sinnlose Anhäufung des Reichtums in den Händen einiger weniger, war das Kennzeichen der Zeit. In dieser Situation fragten sich die Christen: Wie können wir unter diesen ökonomischen Verhältnissen überhaupt noch Christen sein. Und sie stiessen dabei beim Befragen der Bibel auf die Stelle, welche eine radikale Jesusnachfolge im gänzlichen Verzicht auf jede Form des Besitzes verlangt.

Klaras Armutsprivileg

Klara hat diese Radikalität gegen alle Widerstände durchgehalten. Sie rang den Päpsten immer wieder das sog. „Armutsprivileg“ ab, das Privileg, keinen Besitz und kein Eigentum haben zu müssen. Sie ermutigte Agnes von Prag, dem Willen des Papstes zu widerstehen. Dieser wollte dem Kloster in Prag Besitz aufdrängen, wie er es übrigens auch Klara gegenüber immer wieder versuchte. Die Antwort, welche Klara darauf gab, ist bezeichnend. Die Beziehung des Textes zur erwähnten Markusgeschichte offensichtlich. Es geht um die Vollkommenheit des Evangeliums, von der niemand, nicht einmal der Papst, einen abhalten darf.

„Glaub keinem
 stimm keinem zu
 wenn er dich von deinem Vorhaben zurückrufen wollte
 wenn er dich auf den Weg des Ärgernisses brächte
 In jener Vollkommenheit
 zu der dich der Geist des Herrn gerufen hat
 gib dem Höchsten
 Deine Gelübde zurück
 Damit Du aber sicherer den Weg der Gebote des Herrn gehst, folge dem Rat unseres Vaters, unseres Bruders Elias. Seinen Rat ziehe allen anderen Ratschlägen vor, und dieser sei dir lieber als jede Gabe!
 Wenn dir aber jemand etwas anderes sagt
 dir etwas anderes eingibt
 was deine Vollkommenheit hindert
 selbst wenn Du ihn zu ehren verpflichtet wärest
 folge seinem Rat nicht
 Umarme vielmehr den armen Christus

arme Jungfrau.
 Sieh den
 der sich für Dich zu einem gemacht hat
 der verachtet ist
 und folge ihm
 Und mache Dich seinetwegen zu einer
 die verachtet wird in der Welt
 Dein Bräutigam,
 der schönste aller Menschenkinder
 hat sich für dein Heil
 zum wüstesten aller Menschen gemacht,
 zum Verachteten
 Verfolgten
 zum am ganzen Leib vielfach Geschlagenen
 Unter vielen Ängsten
 ist er am Kreuz gestorben“

Es geht also wirklich um eine radikale Armut, um eine Verweigerung gegenüber jedem Besitz, um eine völlige Eigentumslosigkeit, die in der Konsequenz eine totale Ungesicherheit in der Welt bedeutet.

Falsches Bibelverständnis?

Ein solches Bibelverständnis wird heute als unmenschlich hingestellt. Und die Bibelexegeten glauben nachweisen zu können, dass Jesus nicht in dieser radikalen Armut gelebt hat. Er sei ja des Zimmermanns Sohn und darum ein Mitglied einer gut verdienenden Mittelklasse. Dem sind zwei Dinge entgegenzuhalten:

1. Selbstverständlich kann man aus einigen Bibelstellen eine wackelige Jesusbiographie schreiben, in der für die radikale Armut nicht mehr viel Platz bleibt. Die Frage ist aber, ob man so die Option Gottes für die Armen, wie sie im Ersten und Zweiten Testament durchgehend zum Ausdruck kommt, nicht leichtfüßig über Bord wirft; und ob man vielleicht nicht doch die eigenen Interessen allzu deutlich sprechen lässt. Ich erinnere mich an die heftigen Auseinandersetzungen im Würzburger Dom, als man über die Armut diskutierte. Die Verteidigung des eigenen Besitzes war bei vielen Voten näher als zum Beispiel die eindeutige Aussage von Markus 10.
2. Die Leidenschaft, mit der Klara die Armut als ein Privileg liebte und verteidigte, wird nicht richtig gewertet. Angesichts dieser Leidenschaft kann man sich doch nicht so schnell vom zentralen Anliegen Klaras verabschieden. Das wäre nichts weniger als Verrat. Das „Armutprivileg“ ist eine bleibende Provokation. – An dieser Stelle sei kurz erwähnt, dass dieses Privileg in den letzten Jahrzehnten zum Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen unter den Historikern geworden ist. Man wollte es als eine spätere Fälschung hinstellen. Als Ergebnis darf man festhalten, dass es für eine solche Annahme keine Gründe gibt, die vor der wissenschaftlichen Argumentation standhalten könnten.

Messianische Berufung Jesu

Freilich muss nun auch noch hinzugefügt werden, dass es Jesus letztlich nicht um die Armut an sich geht. Es geht ihm vielmehr um das Reich Gottes. Er versteht sich als Messias, als Instrument Gottes zur Herstellung einer ganz anderen Welt. In ihr soll das Leben überhand nehmen, Gerechtigkeit, Frieden, Geschwisterlichkeit, eine universale Tischgemeinschaft entstehen, von der nichts und niemand ausgeschlossen sind.

Die Armut ist für Jesus Ausdruck der Solidarität mit den Armen, ein Mittel, mit dem Gemeinschaft, Beziehung, Liebe auf eine andere Grundlage gestellt werden. Besitz grenzt ab, Eigentum vereinnahmt, Geld wird zur Macht... Das Reich Gottes aber entsteht durch Abbau der Grenzen und Mauern, die durch den Besitz notwendig werden.

An dieser messianischen Berufung Jesu wollen Franziskus und Klara teilhaben. „Der Bischof der Stadt Assisi, zu dem der Mann Gottes häufig sich Rat holen ging, nahm ihn gütig auf und sprach zu ihm: "Hart scheint mir eure Lebensweise und rau, nichts in der Welt zu besitzen". Zu ihm sagte der Heilige: "Herr, wenn wir irgendwelche Besitztümer hätten, wären uns Waffen nötig für unsere Obhut. Denn daraus entstehen Rechtsstreite und Zänkereien, und dadurch wird die Gottes- und Nächstenliebe gewöhnlich vielfach verhindert. Und deshalb wollen wir in dieser Welt kein zeitliches Gut besitzen." Der Bischof befand die Antwort des Gottesmannes für sehr gut; denn er verachtete alles Vergängliche und vornehmlich das Geld so sehr, dass er in allen seinen Regeln gerade die Armut betonte und alle Brüder besorgt machte, das Geld zu meiden. Er verfasste nämlich mehrere Regeln und erprobte sie, bevor er jene verfasste, die er zuletzt den Brüdern hinterließ. Deshalb sagte er in einer von ihnen zur Verfluchung des Geldes: "Hüten wir uns, die alles verlassen haben, dass wir nicht wegen etwas so Geringem das Himmelreich verlieren. Und wenn wir irgendwo Geld finden sollten, dann wollen wir uns darum nicht mehr kümmern als um den Staub, den wir unter den Füßen treten" (3 Gef 35).

8. Marianisch-kirchliche Lebensform

Für Franziskus und Klara war die Einbettung in die Kirche von grosser Bedeutung. Deswegen war ihnen die Anerkennung ihrer Lebensform durch die kirchliche Institution wichtig. Bei Klara ist das Verhältnis zur Kirche ein konflikt- und spannungsreiches. Sie forderte, wie im oben zitierten Brief an Agnes von Prag deutlich wurde, zum Widerstand und Ungehorsam auf, wenn der Papst sich in ihre mystischen Beziehungen hineindrängen oder gar ihr Besitz aufzwingen wollte. Einmal trat sie sogar in einen Hungerstreik, um dem Papst die Rücknahme diesbezüglich gegenteiliger Auflagen abzurufen.

Ein bloss institutionelles Verständnis von Kirche würde aber zu kurz greifen. Da ist es wichtig, auf Texte hinzuweisen, die die Metaphern der Gottesbeziehungen auf Maria bzw. die Kirche bzw. den einzelnen Gläubigen übertragen.

Zwei erklärende Texte

Im sog. „Mariengruss“ (vgl. unter oben angegebener www-Adresse), überträgt Franz von Assisi alle genannten Gottesmetaphern auf Maria und die Kirche. Und im Brief an die Gläubigen bezieht er sie auf die einzelnen Christen:

„Und alle jene Männer und Frauen: wenn sie dieses tun und darin bis zum Ende verharren, so "wird der Geist des Herrn auf ihnen ruhen" (Jes 11,2), und er wird sich in ihnen eine Wohnung und Bleibe schaffen (Joh 14,23). Und sie werden

- Kinder des himmlischen Vaters sein (vgl. Mt 5,45), dessen Werke sie tun.
- Und sie sind Anverlobte
- Brüder
- und Mütter unseres Herrn Jesus Christus (vgl. Mt 12,50).
 - Anverlobte sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist mit Jesus Christus verbunden wird.

- Brüder sind wir ja, wenn wir den Willen seines Vaters tun, der im Himmel ist (vgl. Mt 12,50).
- Mütter sind wir, wenn wir ihn durch die Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen (vgl. 1 Kor 6,20); wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll (vgl. Mt 5,16).
 - O, wie ist es ehrenvoll, einen heiligen und großen Vater im Himmel zu haben!
 - O, wie ist es heilig, einen herrlichen, schönen und bewundenswerten Bräutigam zu haben!
 - O, wie ist es heilig und wie lieb, einen solch wohlgefälligen, demütigen, Frieden stiftenden, süßen und liebevollen und über alles zu ersehnenen Bruder
 - und Sohn zu haben, der sein Leben für seine Schafe hingegeben (vgl. Joh 10, 15) und für uns zum Vater gebetet hat, indem er sprach: "Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast.

In diesem Text der mystisch erfahrenen Gottesbeziehungen muss Franziskus drei Mal ansetzen, um immer noch eins drauf zu setzen. Interessant ist dabei, dass der Magd- bzw. Knechtsgedanke völlig in den Hintergrund gerückt ist. Dafür werden die familiären Beziehungen ausgebaut: die Geschwisterlichkeit, mit der wir an Jesus gebunden sind, und das Muttersein. Welch ein Gedanke! Gott ist nicht nur unser Vater, er ist auch unser Kind, wir seine Mutter.

Wir dürfen aus der Gleichsetzung von Maria, Kirche und einzelner Gläubiger schließen, dass sich in der Lebensform der Schwestern von San Damiano sowohl die Lebensform Kirche als auch das Geheimnis Marias und auch noch die christliche Existenz schlechthin spiegelt. In San Damiano ist ablesbar, sollte ablesbar sein, was das Geheimnis Marias, der Kirche und des Gläubigen ausmacht.

San Damiano als Spiegel

Daher kann Klara sich und ihre Schwestern allen als Spiegel hinhalten. Im Blick auf San Damiano sollte an sich eine Wiedererkennungseffekt eintreten: wir sollten uns wiedererkennen können. Klara sagt es in ihrem Testament, selbstbewusst, wie sie ist, so:

„Unter anderen Wohltaten, welche wir von unserem Geber, dem Vater der Erbarmungen, empfangen haben und täglich empfangen - und deswegen müssen wir Christus dem Verherrlichten, dem Vater der Gnaden Dank sagen! -, ragt unsere Berufung hervor, die, je vollkommener und größer sie ist, wir ihm um so mehr verdanken müssen. Deswegen sagt der Apostel: 'Erkenne deine Berufung. Der Sohn Gottes ist uns zum Weg geworden; und unser seligster Vater Franziskus, der wahrhafte Liebhaber und Nachahmer in Wort und Vorbild, hat uns diesen Weg gezeigt und gelehrt...

Darin können wir die Fülle des Gutseins Gottes zu uns ermessen, der wegen seiner überfließenden Barmherzigkeit und Liebe über unsere Berufung und Erwählung durch seinen Heiligen zu sprechen sich gewürdigt hat. Und nicht nur von uns hat unser Vater, der selige Franziskus, so prophetisch gesprochen, sondern auch von den anderen, die uns in dieser heiligen Berufung, zu der uns der Herr berufen hat, gefolgt sind.

Mit welcher Aufmerksamkeit und mit welchem Eifer des Geistes und des Körpers müssen wir also die Gebote Gottes und unseres Vaters beachten, damit wir mit der Gnade des Herrn das Talent um vieles vervielfältigt zurückgeben. So hat der Herr selbst uns nicht nur für andere zum Beispiel und Spiegel der Lebensform eingesetzt, sondern auch für die eigenen

Schwestern, die uns der Herr zu unserer Berufung hinführen wird, damit auch sie den Menschen, die in der Welt leben, zum Spiegel und Vorbild werden. Da uns also der Herr zu so Großem berufen hat, dass andere in uns sich selbst anschauen können wie in einem Spiegel und einem Vorbild, sind wir verpflichtet, Gott zu preisen und zu loben und uns immer wieder mehr zu stärken im Tun der guten Dinge im Herrn. Darum hinterlassen wir, wenn wir nach der vorgegebenen Lebensform gelebt haben, anderen ein edles Beispiel und erringen wir in kurzer Mühe den ewigen seligmachenden Preis.“